

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil Volkes und Provinziales Carl Wendemuth, für die Inserate Rudolf Krahnski, Halle, für den übrigen Inhalt Otto Krellin, Leipzig. — Verlag der Volkstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck Freie Presse G. m. b. H., Leipzig, Königsstr. 8. Bezugspreis: Monatlich 80 Pfennig, beim Abholen von der Expedition 70 Pfennig. Bei den Postanstalten 2.10 Mark ohne Briefgeld. Einzelne Nummern 6 Pfennig. — In Vertretung gedruckt: Inserate o. auswärts 25 Pfennig, im Heimatort 10 Pfennig. — Ver. ag u. Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernspr. 5477. — Zeitungspreisliste Seite 411.

Nr. 171.

Halle, Dienstag den 18. Dezember 1917.

1. Jahrgang.

Der Wortlaut des abgeschlossenen Waffenstillstandsvertrags.

Zwischen den bevollmächtigten Vertretern der Obersten Heeresleitungen Deutschlands, Oesterreichs-Ungarns, Bulgariens und der Türkei einerseits, Auslands andererseits, wird zur Herbeiführung eines dauerhaften, für alle Teile ehrenvollen Friedens folgender Waffenstillstandsvertrag abgeschlossen:

I.

Der Waffenstillstand beginnt am 17. Dezember 1917, 12 Uhr mittags (4. Dezember 1917, 14 Uhr russ. Zeit) und dauert bis 14. Januar 1918, 12 Uhr mittags (1. Januar 1918, 14 Uhr russ. Zeit). Die vertragsschließenden Parteien sind berechtigt, den Waffenstillstand am 21. Tage mit 7-tägiger Frist zu kündigen; erfolgt dies nicht, so dauert der Waffenstillstand automatisch weiter, bis eine der Parteien ihn mit 7-tägiger Frist kündigt.

II.

Der Waffenstillstand erstreckt sich auf alle Land- und Luftstreitkräfte der genannten Mächte auf der Landfront zwischen dem Schwarzen Meer und der Ostsee. Auf den russisch-türkischen Kriegsschauplätzen in Asien tritt der Waffenstillstand gleichfalls ein.

Die Vertragsschließenden verpflichten sich während des Waffenstillstandes die Anzahl der an den genannten Fronten und auf den Inseln des Schwarzen Meeres befindlichen Truppenverbände — auch hinsichtlich ihrer Ausrüstung und ihres Einsatzes — nicht zu vermindern und an diesen Fronten keine Umgruppierungen zur Vorbereitung einer Offensive vorzunehmen.

Ferner verpflichten sich die Vertragsschließenden, bis zum 14. Januar 1918 (1. Januar 1918 russ. Zeit) von der Front zwischen dem Schwarzen Meer und der Ostsee keine operativen Truppenübertragungen vorzunehmen.

Endlich verpflichten sich die Vertragsschließenden, in den Häfen der Ostsee bis zum 15. August 1918, 12 Uhr mittags (1. August 1918, 14 Uhr russ. Zeit) keine Truppen zusammenzuführen.

III.

Als Demarkationslinien an der europäischen Front gelten die beiderseitigen vorläufigen Abgrenzungen der eigenen Stellungen. Diese Linien bilden unter den Bedingungen der Diktier 4. Abschnitte.

Dort, wo keine geschlossenen Stellungen bestehen, gilt beiderseits als Demarkationslinie die Gerade zwischen den vorerwähnten Punkten. Der Raum zwischen den beiden Linien gilt als neutral. Ebenso sind schiffbare Flüsse, die die beiderseitigen Stellungen trennen, neutral und unbesetzt, es sei denn, daß es sich um vereinbarte Handelsflüsse handelt. In den Abschnitten, wo die Stellungen weit auseinander liegen, sind alsbald durch die Waffenstillstandskommissionen (Diktier 7) Demarkationslinien festzusetzen und kenntlich zu machen.

Auf den russisch-türkischen Kriegsschauplätzen in Asien sind die Demarkationslinien, sowie der Bereich über dieselben (Diktier 4) nach Vereinbarung der beiderseitigen Höchstkommandierenden zu bestimmen.

IV.

Zur Entlastung und Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern der vertragsschließenden Parteien wird ein separater Vertrag der Truppen unter folgenden Bedingungen geschlossen:

1. Der Vertrag ist erlaubt für Parlamentäre, für die Mitglieder der Waffenstillstandskommissionen (Diktier 7) und deren Vertreter. Sie alle müssen dazu Ausweise von mindestens einem Korps-Kommando bzw. Korpsstabschef besitzen.

2. In jedem Abschnitt einer russischen Division kann an etwa 2 bis 3 Stellen organisierter Verkehr stattfinden.

3. Hierzu sind im Einvernehmen der sich gegenüber stehenden Divisionen Verkehrsstellen in der neutralen Zone zwischen den Demarkationslinien einzurichten und durch weiße Flaggen zu bezeichnen. Der Verkehr ist nur bei Tage von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang zu ermöglichen.

4. An den Verkehrsstellen dürfen sich gleichzeitig höchstens 25 Angehörige jeder Partei ohne Waffen aufhalten. Der Austausch von Nachrichten und Leitungen ist gestattet. Offene Briefe können zur Vereinfachung übergeben werden. Der Verkehr und Austausch von Waren des täglichen Bedarfs an den Verkehrsstellen ist erlaubt.

5. Die Beerdigung Gefallener in der neutralen Zone ist erlaubt. Die näheren Bestimmungen sind jedoch durch die beiderseitigen Divisionen oder höheren Dienststellen zu vereinbaren.

6. Über die Rückführung entlassener Heeresangehöriger des einen Landes, die jenseits der Demarkationslinie des anderen Landes beheimatet sind, kann erst bei den Friedensverhandlungen entschieden werden. Hierzu rechnen auch die Angehörigen polnischer Truppenenteile.

7. Alle Personen, die — entgegen der vorstehenden Vereinbarungen — die Demarkationslinie der Grenzpartei überschreiten werden festgehalten und erst bei Friedensschluß oder Kündigung des Waffenstillstandes zurückgegeben.

8. Die vertragsschließenden Parteien verpflichten sich, ihre Truppen durch strengen Befehl und eingehende Weisung auf Einhalten der Verkehrsbedingungen und die Folgen von Verstößen hinzuwirken.

V.

Für den Seestreit wird folgendes festgelegt:

1. Der Waffenstillstand erstreckt sich auf das ganze Schwarze Meer und auf die Ostsee bis zum 15. August 1918, 12 Uhr mittags (1. August 1918, 14 Uhr russ. Zeit) und zwar auf alle dort befindlichen See- und Luftstreitkräfte der vertragsschließenden Parteien.

Für die Frage des Waffenstillstandes im Weißen Meer und in den russischen Küstengewässern des nördlichen Eismeres wird von der deutschen und russischen Seestreitmacht in gegenseitigem Einvernehmen eine besondere Vereinbarung getroffen werden. Gegenseitige Angriffe auf Handels- und Kriegsschiffe in den genannten Gewässern sollen nach Möglichkeit schon jetzt unterbleiben.

In jene besondere Vereinbarung sollen auch Bestimmungen aufgenommen werden, um nach Möglichkeit zu verhindern, daß Seestreitkräfte der vertragsschließenden Parteien sich auf anderen Meeren bekämpfen.

2. Angriffe von See aus und aus der Luft auf Häfen und Küsten der anderen vertragsschließenden Partei werden auf allen Meeren beiderseits unterbleiben. Auch ist das Auslaufen der von der einen Partei besetzten Häfen und Küsten durch die Seestreitkräfte der anderen Partei verboten.

3. Das Ueberfliegen der Häfen und Küsten der anderen vertragsschließenden Partei, sowie der Demarkationslinien ist auf allen Meeren untersagt.

a) im Schwarzen Meer: von Olinta—Leuchtturm (St. Georgsmündung)—Kap Zeres (Trapesium),
b) in der Ostsee: von Rogelvet—Westküste—Worms—Bogstær—Goensta—Hoggarne.

Die nähere Festsetzung der Linie zwischen Worms und Bogstær wird der Waffenstillstandskommission der Ostsee (Diktier 7, 1) übertragen mit der Mahnung, daß den russischen Seestreitkräften bei allen Verkehr und Eisverhältnissen eine freie Fahrt nach der Halbinsel Gotsche gewährleistet ist. Die russischen Seestreitkräfte werden die Demarkationslinien nicht nach Süden, die Seestreitkräfte der 4. verbündeten Mächte nicht nach Norden zu überschreiten.

Die russische Regierung übernimmt die Gewähr dafür, daß Seestreitkräfte der Entente, die sich bei Beginn des Waffenstillstandes nördlich der Demarkationslinien befinden oder später dorthin gelangen, sich ebenso verhalten, wie die russischen Seestreitkräfte.

5. Der Handel und die Handelschiffahrt in den in Diktier 1 Absatz 1 bezeichneten Gebieten sind frei. Die Festlegung aller Bestimmungen für den Handel sowie die Bekanntgabe der gefahrlosen Wege für die Handelschiffe wird der Waffenstillstandskommission des Schwarzen Meeres und der Ostsee (Diktier 7, 1 und 7) übertragen.

6. Die vertragsschließenden Parteien verpflichten sich, während des Waffenstillstandes im Schwarzen Meer und in der Ostsee keine Vorbereitungen zu Angriffsoperationen zur See gegeneinander vorzunehmen.

VI.

Um Unruhe und Zwischenfälle an der Front zu vermeiden, dürfen Uebungen mit Infanteriewerfung nicht näher als 5 km, mit Artilleriewerfung nicht näher als 15 km hinter den Fronten vorgenommen werden.

Der Bandenmientrieg wird vollständig eingestellt.

Luftstreitkräfte und Feststellungen müssen sich außerhalb einer 10 Kilometer breiten Luftzone hinter der eigenen Demarkationslinie halten.

Arbeiten an den Stellungen hinter den vordersten Drahtbindergräben sind erlaubt, jedoch nicht solche, die der Vorbereitung von Angriffen dienen können.

VII.

Mit Beginn des Waffenstillstandes treten die nachstehenden „Waffenstillstandskommissionen“ (Vertreter jedes an dem betreffenden Frontabschnitt beteiligten Staates) zusammen, denen alle militärischen Fragen für die Ausübung der Waffenstillstandsbestimmungen in den betreffenden Bereichen zuzuführen sind:

1. Riga für die Ostsee,
2. Dünaburg für die Front von der Ostsee bis zur Dnau,
3. Brest-Litovsk für die Front von der Dnau bis zum Bripet,
4. Verdun für die Front vom Bripet bis zum Dniepr,
5. Moskau für die Front vom Dniepr bis zum Schwarzen Meer, Grenzbestimmung zwischen beiden Kommissionen 5 u. 6 im gegenseitigen Einvernehmen,
6. Jockan
7. Dniepr für das Schwarze Meer.

Diese Kommissionen werden unmittelbare und unkontrollierte Fernverbindungen in der Heimatfront ihrer Mitglieder zur Verfügung gestellt. Die Leitungen werden im eigenen Lande bis zur Mitte zwischen den Demarkationslinien von den betreffenden Heeresleitungen gebaut. Auch auf den russisch-türkischen Kriegsschauplätzen in Asien werden derartige Kommissionen eingerichtet nach Vereinbarung der beiderseitigen Höchstkommandierenden.

VIII.

Der Vertrag über Waffenruhe vom 5. Dezember (22. November) 1917 und alle bisher für einzelne Frontabschnitte abgeschlossenen Vereinbarungen über Waffenruhe oder Waffenstillstand werden durch diesen Waffenstillstandsvertrag außer Kraft gesetzt.

IX.

Die vertragsschließenden Parteien werden im unmittelbaren Anschluß an die Unterzeichnung dieses Waffenstillstandsvertrages in Friedensverhandlungen eintreten.

X.

Ausgehend von dem Grundgedah der Freiheit, Unabhängigkeit und territorialen Unverletzlichkeit des neutralen europäischen Festlandes sind die künftige und die russische Oberste Heeresleitung bereit, ihre Truppen

aus Vorkrieg zurückzuführen. Sie werden alsbald mit der perfischen Regierung in Verbindung treten, um die Einzelheiten der Räumung und die zur Sicherstellung jenes Grundgedahes sonst noch erforderlichen Maßnahmen zu regeln.

XI.

Jede vertragsschließende Partei erhält eine Ausfertigung dieser Vereinbarung in deutscher und russischer Sprache, die von den bevollmächtigten Vertretern unterzeichnet ist.

Brest-Litovsk, den 15. Dezember 1917 (2. Dezember 1917 russ. Zeit).
gez.: Unterschriften.

Zusatz zum Waffenstillstandsvertrag.

Zur Ergänzung und zum weiteren Ausbau des Abkommens über den Waffenstillstand sind die vertragsschließenden Parteien übereingekommen, schnellstens die Regelung des Austausches von Zivilgefangenen und dienstunfähigen Kriegesgefangenen unmittelbar durch die Front in Angriff zu nehmen. Hierbei soll die Frage der Heimkehr der im Laufe des Krieges zurückgehaltenen Frauen und Kinder unter 14 Jahren in erster Linie berücksichtigt werden.

Die vertragsschließenden Parteien werden sofort für künftige Verbesserung der Lage der beiderseitigen Kriegesgefangenen Sorge tragen. Dies soll eine der vornehmsten Aufgaben der beteiligten Regierungen sein.

Um die Friedensverhandlungen zu fördern und die der Institution durch den Krieg geschlagenen Wunden so schnell wie möglich zu heilen, sollen Maßnahmen zur Wiederherstellung der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den vertragsschließenden Parteien getroffen werden. Diesen Zweck soll unter anderem dienen:

Die Wiederaufnahme des Post- und Handelsverkehrs, der Verkehr von Büchern und Zeitungen und dergl. innerhalb der durch den Waffenstillstand gezogenen Grenzen.

Zur Regelung der Einzelheiten wird eine gemischte Kommission von Vertretern sämtlicher Beteiligten demnachst in Petersburg zusammengetreten.

Brest-Litovsk, den 15. Dezember 1917.

Grundsätzlich genehmigt und unter Vorbehalt der endgültigen Formulierung unterzeichnet:

gez. Unterschriften.

Neue Forderungen nach Preiserhöhungen.

Von Robert Schmidt.

Es ist in der Kriegswirtschaft hat die Preisbestimmung eine bedeutende Rolle gespielt. Das idelle Gutsgehen der Breite unter der unglücklichen Marktlage hat sowohl für den Produzenten wie für den Handel den Anreiz gegeben, die Situation voll auszunutzen; deshalb die Abneigung gegen die vorausweise Preisfestsetzung. Erhalten die Höchstpreise eine Grenze, so hat man sich eilig bemüht, die Preisfestsetzung zu umgehen. Je größer der Mangel an Nahrungsmitteln, um so stärker die Tendenz, über die Höchstpreisbestimmung hinaus die Preise hinauszuschrauben. Deneben wurde und wird um die Höchstpreise selbst fortgesetzt ein energischer Kampf geführt, an dem die landwirtschaftlichen Interessentengruppen mit besonderem Eifer teilnehmen. So richtig hat die Erregung der Bevölkerung durch mit gutem Recht nicht nur gegen diejenigen die in unerer Nahrungsmittelversorgung die organisierten Einrichtungen durchzuführen, sondern vor allem gegen die fortgesetzte Höchstpreisfestsetzung, die nicht einen großen Teil der Bevölkerung in eine bittere Notlage gebracht hat.

Gegenwärtig ist die Agitation um die Erhöhung der Preise einiger unserer wichtigsten Nahrungsmittel wieder voll im Gange. Man beruft sich auf das Beispiel Englands und Frankreichs, allwo Subventionen für den Getreideanbau und Garantie für die gegenwärtige Preisbildung für einen langen Zeitraum gewährt wird. Man möchte ähnliches auch für Deutschland erwirken. England hat bis zum Jahre 1922 die Bevölkerung mit einem Höchstpreis für Brotgetreide garantiert, der sich an die gegenwärtige Preislage orientiert. Frankreich hat in diesem Jahre eine besondere Anbaurämie von 20 Frank für den Vektar gewährt und den Weizenpreis auf 320 Mark, Roggen und Gerste auf 268.50 Mark die Tonne erhöht. Das englische Beispiel scheint für uns in der Nachahmung vollständig aus, weil die Produktion der englischen Landwirtschaft so gering ist, daß für den Gesamtmarkt der Bevölkerung nur ein verhältnismäßig kleiner Teil gedeckt wird; ganz abgesehen davon, daß der Erfolg dieser Maßnahme sehr in Zweifel gezogen werden muß. Dabei muß

Graf Hertling gegen Lloyd George.

Bestehten werden, daß die hohen Preise, die England bei der Einfuhr gegenwärtig zahlt, erheblich gesenkt werden durch die Ausweitung aus Staatsmitteln, so daß in England der Getreidepreis nicht viel höher liegt, als gegenwärtig bei uns. Das Beispiel von Frankreich kann uns ebenso wenig zur Nachahmung zeigen, weil eine Preisbestimmung auf Jahre hinaus vollstreckbar die größte Torheit ist. Ein Geradenbrot der hohen Preise für die Bevölkerung nach dem Kriege wäre mit großen Schwierigkeiten verbunden. Wir können aber umgänglich die hohen Preise aufrechterhalten. Dazu kommt, daß wir gegenwärtig bei einem Getreidepreis von 100 Mark die Löhne einen höheren Preis haben, als für die inländische Produktion in England oder auch Frankreich gezahlt wird. Auch die Preise für Holz und Weizen liegen, soweit die inländische Produktion in diesen Ländern in Frage kommt, ungefähr auf der Höhe unserer Preise. Es muß deshalb jeder Anspruch auf übermäßige Preisreduktion, ganz abgesehen von einer Garantie auf Jahre hinaus, auf das entschiedenste bestritten werden. Die gegenwärtigen Preise bedeuten die erhöhten Produktionskosten; eine Erhöhung und Sicherung der hohen Gewinne auch nach dem Kriege entbehrt jeder berechtigten Grundlage.

Auch um die Festlegung der Kartoffelpreise für das nächste Wirtschaftsjahr bemüht man sich bereits; natürlich wird eine Erhöhung der gegenwärtig gültigen Preise beantragt. Da wir einen Preis haben, der ungefähr das Dreifache des Friedenspreises ausmacht, so wird dieses Verlangen in der Bevölkerung nicht gerade sehr beliebt sein. Ich bin sehr erfreut über die Stimmung über die hohen Kartoffelpreise zu den künftigen. Ein weiterer Plan geht dahin, eine besondere Prämie dem Anbauer zu gewähren, wenn er über die vorjährige Anbaufläche hinaus im nächsten Jahre den Kartoffelbau betreibt. Ein großer Ertrag im Kartoffelbau wäre sehr zu wünschen. Auf der anderen Seite ist es immerhin bedenklich, daß der Ertrag einer Ernte die Volksernährung im wesentlichen aufzuklären. Man möchte nicht selten die Erfahrung, daß in Jahren, wo das Brotgetreide nicht besonders reichlichen Ertrag bietet, die Kartoffeln den Ausfall deckt, oder auch umgekehrt eine schlechte Kartoffelernte einer günstigen Getreideernte gegenübersteht. Deshalb wäre ein übermäßiger Anbau der Kartoffel bedenklich, denn es müßte am den Preis der Getreideernte des Anbauers andere Fruchtarten gebunden.

Bei der Gelegenheit mag noch einmal die Forderung auf Erhöhung der Kartoffelernte auf 10 Pfund pro Acker, die heute in der gesamten Arbeiterklasse lebhaft bestritten wird, näher begründet werden. Der Präsident des Kriegsernährungsausschusses, Herr v. Waldbow, hat im preussischen Abgeordnetenhaus die Verteilung der auf 34,5 Millionen Tonnen veranschlagten Kartoffelernte wie folgt berechnet:

Getreideverbraucher	6,6 Millionen Tonnen
Schaf, Brennerei und Stärke	9,8
Die städtische Bevölkerung	8,7
Seeer und Marine	6,2
Erwund	8,7

In der hier angelegten Schwund von 67 Millionen Tonnen ist natürlich ein erhebliches Quantum Viehfutter enthalten. Es besteht aber auch kein Zweifel, daß der Ertrag der Ernte auf 88 bis 40 Millionen Tonnen, wie sie Herr von Schwanen Röhlich schätzt, ungenutzbar werden darf. Wenn das Kriegsernährungsausschusses für ungefähr 25 Wochen eine Quota von 8 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung in Aussicht nähme, so würde das eine Menge von etwa 2 Millionen Tonnen ausmachen, ein Quantum, das bei der gegenwärtigen Kartoffelernte sicher zu decken ist. Der Ertrag, daß Transport- und Schwierigkeiten bestehen, kann nicht als durchschlagend erachtet werden. Diese Schwierigkeiten müssen überbrunden werden, um die gerechten Anforderungen, die die Arbeiter im Hinblick auf den Mangel an Nahrungsmitteln stellen, befriedigen zu können.

Sehr eifrig sind die Interessenten für den Zuderrückenbau am Werk, um den Preis für die Zuderrücken von 2,50 Mark in diesem Jahre auf 3,75 Mark pro Zentner für die nächste Ernte schon jetzt festzulegen. Da in Friedenszeiten der Preis für Zuderrücken auf 80 bis 90 Pfennig pro Zentner stand, so würde diese Preisreduktion eine Verbilligung des Friedenspreises bedeuten. Ein unerhörter Anspruch, der nur wiederum zeigt, daß keine auch noch so große Preisreduktion die agrarische Begehrlichkeit zufrieden stellen kann.

Für Gemüse und Obst, das gegenwärtig schon um das vier- bis fünffache im Preise gegen früher dimagiert ist, wird ebenfalls mit großem Bemühen weitere Steigerung erstrebt. Die Viehpriese werden seit geraumer Zeit als zu niedrig erachtet, weil die Futtermittelpreise und die Kartoffeln im Preise steigen sind. So nimmt die Viehzüchter kein Ende.

Wir müssen mit aller Entschiedenheit fordern, daß das Kriegsernährungsausschusses der Politik Einhalt gebietet, und es nicht selbst zum Träger dieser Bestrebungen wird. Weider vermissen wir an dieser Stelle jeden Widerstand gegen die fortgesetzten Anforderungen ungebührlicher Preisreduktionen, im Gegenteil, man ist nur zu leicht geneigt, allen solchen Wünschen, ohne Rücksicht auf die Interessen der Verbraucher, Gehör zu ighenen.

Das Ungelände unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zeigt sich in der übelsten Weise in dem großen Wechsel des landwirtschaftlichen Preises. Sehr viele Leute nutzen die hohe Preissteigerung des landwirtschaftlichen Preises aus und sichern sich den riesigen Vertrauenslohn ihres Preises. Ist es nicht bezeichnend für die gegenwärtige Situation, daß die Gesetzgebung sich bemühen muß, diesem Wechsel des landwirtschaftlichen Preises, der natürlich für die unrichtige Bewertung der wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft die übelsten Folgen haben muß, zu unterbinden und der weiteren Spekulation Einhalt zu tun. Zweckmäßiger wäre es gewesen, wenn von jener Stelle die Preisreduktion in möglichen Grenzen gehalten würde und die Konjunktur der Kriegsgewinne vermieden würde.

Preisbestimmungen, wo man einbindet. Auch der Kolonialerwerb regt sich bereits wieder, um abermals Preisreduktionen vorzunehmen. Die Textilwaren steigen um über das Sechsfache im Preise; und es gibt keinen Gegenstand, der nicht mit dem vielfachen Preisauflauf gegen früher erworben werden muß. Demgegenüber befinden sich zahllose Arbeiter, Angestellte und Beamte mit ihrem Einkommen nicht in der Lage, diese hohen Preise zahlen zu können. Die Wunsch dieser Verbraucher wird auf eine harte Probe gestellt.

Der Reichstagsrat äußerte sich auf die gestern auszugewiesene wiedergegebene Rede Lloyd Georges: Der Lloyd George nennt uns in seiner Rede „Verbrecher und Banditen“. Wir beschäftigen, wie schon einmal im Reichstagsrat erklärt wurde, nicht, uns an dieser Erneuerung der Seitenhiebe zu beteiligen. Mit Schimpfwörtern werden moderne Krieger nicht genannt, bildlich oder verächtlich. Denn das ist nach diesen Schemata des englischen Ministerpräsidenten klar: Für uns ist ein Verbrechen mit Männern von dezartiger Geinnung ausgefallen. Für den aufmerksamen Beobachter konnte seit geraumer Zeit kein Zweifel mehr bestehen, daß die englische Regierung unter Führung von Lloyd George die Gedanken eines großen Weltfriedensfriedens vollkommen ungenügend war. Wenn es in den breiten Kreisen der Öffentlichkeit eines klagen Beweises hierfür bedurfte, so ist er durch die neueste Rede des englischen Staatsleiters geliefert.

Neues zur Weltlage.

Der Waffenstillstandsvertrag, dessen Wortlaut wir an der Spitze unseres heutigen Blattes zum Ausdruck bringen und der den eigentlichen Friedensschluß einleiten wird, ruft bei den Mittelmächten begriffliche Bemerkungen hervor. Er würde überall freudig begrüßt und auch in seinen Einzelheiten willkommen beproben. Vom Gesichte der Menschheit und Verständigung zeugen die Bestimmungen über die möglichst schnelle Wiederaufnahme des Post- und Handelsverkehrs, die Freiheit der Schifffahrt der Ostsee und im Schwarzen Meer und den freien Verkehr von Büchern und Zeitungen. In Petersburg soll beschleunigt eine gemischte Kommission zumutreten und die praktische Durchführung der Wiederaufnahme des Friedensverkehrs zur möglichst raschen Geltung der der Justifikation durch den Krieg geschädigten Ländern organisieren.

Mit hoher Freude zu begrüßen ist auch der sofortige Austausch der Botschaftern, voran der Frauen und Kinder, die nach so langer schmerzlicher Trennung nun endlich ihre Heimat wiedersehen. Ihr Mittrauen spricht direkt über die Fronten hinweg über die Feindschaft beschleunigen. Auch sonst hören die Schlingengedankenlinien auf, ein unübersteigliches Hindernis der Annäherung und des Verkehrs der Völker zu bilden. Die starren Kriegserformen lösen sich, die milde gegenseitige Friedenszeit beginnt schon an der Ostfront aufzubäumen.

Der Waffenstillstand an der Ostfront umfaßt die gesamten 1800 Kilometer Schlingengedankenlinien zwischen Ostsee und Schwarzen Meer und dem Kriegsschauplatz in Kleinasien. Die rumänischen Truppen, die ja unter russischer Oberbefehl stehen, sind in ihn einbezogen. So sind denn die Waffen an der Ostfront gesenkt, um nicht wieder erhoben zu werden, und wenigstens dort wird durch das deutsche Schwert und den internationalen Sozialismus das Erlösverworbene Friede auf Erden in dieser Weisheit zur Wahrheit werden.

Das rumänische Ministerium Bratianu hat seine Demission angeboten. Bratianu wurde zu diesem Schritt durch die aus Washington und London eingelaufenen Antworten auf den Hülfsruf Rumäniens veranlaßt. Washington und London haben nämlich in ihren Antworten die Ausschließlichkeit und Unmöglichkeit einer Intervention für Rumänien festgestellt. Auch die inneren Ursachen der Kriegsernennung sind infolge der Ausschleibens der an Rumänien von den Alliierten gewährten Vorschläge vollständig erschöpft.

Die Südd. Kor. meldet aus Zürich: Die Sonntagsgeschehnisse erzähren in den römischen Verhältnissen über die Geheimtugungen der Kammer eingehend die Möglichkeit eines Admittis Sennino und seiner Erhebung durch einen Gottstianer.

Das Amsterdamer Allgemeinen Handelsblatt erzählt aus London, daß Tschickerin, den die Bolschewiki-Regierung zum russischen Gesandten in England ernannt hat, freigelassen worden ist. Die englische Regierung hat sich geweigert, ihn nach Petersburg zurückzuführen.

Zu den Friedensverhandlungen

Berlin, 17. Dezember. Der Reichstagsrat hat die Führer der Fraktionen des Reichstages zu einer Versprechung für Donnerstag, den 2. I. M. 3 Uhr nachmittags eingeladen. Es wird um 3 Uhr genau die Verhandlung abgelaufen, ab und wann der Verhandlungsausschuss des Reichstages demnach zusammentreten wird.

Berlin, 17. Dezember. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Wie wir hören, wird sich der Staatsrat Dr. a. Rühlmann im Laufe der Woche zu den Friedensverhandlungen nach Brest-Litovsk begeben.

Konstantinopel, 16. Dezember. Minister des Meubren Rellim Bei und Unterstaatssekretär Hümet Bei sind heute abend nach Berlin abgereist.

Zu dem angeblichen deutschen Friedensangebot

am September d. J. bringt heute Wolfs Büro folgende Mitteilung: Berlin, 17. Dezember. Nach einer Meldung aus Amsterdam hat Lord Robert Cecil das Reutersche Büro demnachrichtigt, daß das, was Deutschland Antwort auf Salfours Erklärung im Parlament über den deutschen Friedensschluß zum September jeig sollte, vollständig unzutreffend ist. Wie Präsident Wilson, so habe auch England fortwährend verweigert, Aufklärung über den deutschen Friedensschluß zu erheben und immer wieder hat die Aufklärung durch die Ministerreden zu erlangen, aber bisher ohne Erfolg. Absolut unzutreffend ist, wenn man zu verstehen geht, daß irgendeine Anfrage privater Art an den Feind mit Wissen der britischen Regierung gerichtet worden wäre.

Die von Reuter verbreitete Mitteilung Lord Robert Cecil über die deutsche Antwort auf Salfours Erklärung im englischen Parlament ist in keiner Beziehung geeignet, die Mitteilung des Wolfs Büros zu entkräften.

Lord Robert Cecil weiß sehr wohl, daß es nicht öffentliche Ministerreden sind, die zur Erörterung stehen. Es ist also nicht erfindlich, warum die öffentlichen Ministerreden plötzlich herangezogen werden.

Der Schlüssel ist mit den hier bekannten Tatsachen nicht in Uebereinstimmung zu bringen. Ist Lord Robert Cecil bekannt, daß ein in amtlicher Stellung befindlicher englischer Diplomat am Montag Nacht eine Mitteilung betreffend deutsche Friedenspläne an eine neutrale Partei geschickt hat und beauftragt Lord Robert Cecil, daß diese Mitteilung nicht im Namen und im Auftrag

igen nach geistlicher Wahrheit gemindert hat, erklären: Das heutige Gewissen ist rein. Nicht wir waren es, die den Lord von Cerajewo injenierten. Der Versuch Salfour mit in Petersburg, er hat das, was wir seit Ende Juli 1914 wollten, der Welt mit absoluter Deutlichkeit klargestellt: Die Klage des Weltkriegs, den dem Jaren Nikolaus II. von gewissenlosen Kriegeren abgemittelt, steht auf dem Gesamtabwärtigen, der uns den Kampf nach zwei Fronten aufzulang.

Der wenigen Tagen war es ein Jahr, daß wir mit unseren Verbündeten den Feinden die Hand zum Frieden boten. Sie wurde zurückgeschlagen. Inzwischen hat unsere Antwort auf die Beschlüsse unserer Standpunkt erneut ausgeprochen. In dem Augenblick, wann die Richtigkeit erhalte, die Waffenstillstände, die schon zwischen unseren stützigen Nachbarn und uns bestanden, in einen förmlichen Waffenstillstand übergegangen ist, wird mir die Rede des englischen Premierministers, von der Sie sprechen, vorgelegt. Sie ist die Antwort des heutigen englischen Kabinetts auf die Salfours.

Unter Weg im Westen I. demnach klar. Nicht Lloyd George ist der Weltfriede, sondern die Gefährdung: Ihr Urteil können wir, wie am 2. August 1914, so auch heute mit Ruhe entgegennehmen.

Der großbritannischen Regierung gemacht worden sei, oder will er behaupten, daß diese Mitteilung nicht unter Umständen erfolgt sei, nach denen die neutrale Regierung annehmen mußte, England handle in der Erwartung, ein Bewusstsein eines entsprechenden Schrittes der neutralen Macht bei der deutschen Regierung?

Russische Wirren.

Der Berner Bund meldet aus Petersburg: Der Rat der Volksfamilialen hat eine Gesandtschaft beauftragt, die Beschlagnahme der russischen Passpässe und Schiffe. Gemäß der Korlage werden sämtliche, dem ehemaligen Hof, den partischen Ministern und den einzelnen Mitgliedern der Jarenfamilie gehörenden Paläste zugunsten des Staates beschlagnahmt.

Berlin, 17. Dezember. Laut telegraphischer Berichtigung erhielten bei den Wahlen zur Petersburger städtischen Duma die Bolschewiki 188, die Sozial-Revolutionäre 20 Stimm.

Petersburg, 15. Dezember. (V. L. A.) Der allgemeine Eisenbahnen kommt in Gang. Die Verhaltung der Eisenbahnen und Verkehrsangelegenheiten, daß in den letzten Tagen hintereinander Zufahren von Lebensmitteln und Brennholz für Petersburg, Moskau und alle westlichen Orte Nordrusslands sowie für die Süd- und Nordfront eingetroffen sind. Für die Verladung Petersburgs sind täglich 40 Waggons Getreide nötig.

Amsterdam, 17. Dezember. Neuter meldet aus Petersburg: Der Hauptausbruch des Sowjets ist höchstbillig mit 150 gegen 104 Stimmen die Verbilligung der Regierung, die die Rabetten als Postfeste erklärt. Der Bauernkongress nahm mit 300 gegen 312 Stimmen einen Antrag an, der die von der Regierung vorgeschlagene Verbilligung von Mitgliedern der verfallunggebenden Beschlagnahme als eine verkehrliche Verbilligung der Rechte dieser Beschlagnahme brandmarkt und Volk, Meer und Flotte auffordert, die verfallunggebende Beschlagnahme mit allen Mitteln zu verteilen.

Der Krieg im Westen.

An der Flanderfront am 16. Dezember sind die feindlichen Stellen und nur teilweise die feindlichen Artilleriestellungen. Am Artois feigerte sich das feindliche Feuer nordwestwärts zu größerer Stärke in Gegend nördlich Lille, bei nördlich Lens. An der Bahn Douai-Arras wurde eine starke feindliche Abteilung unter erheblichen Verlusten abgewiesen.

Auf unsere Stellungen zwischen Straße Arras-Cambrai und Bullecourt lag heftiges feindliches Artilleriefeuer, während der Gegner auf unsere Gräben südlich Moerwaes heftige Feuerüberfälle richtete. Durch die Absicht Gonnelleu-Walstein erhielt starken Erfolg.

In Gegend südlich Quentinn hielt bis zur Dunkelheit hartes Artillerie- und Minenfeuer scharfer Kaliber an. Westlich Stenoc drangen eigene Sturmtruppen bis zum zweiten feindlichen Graben vor und sprengten dort feindliche Minendepots und Munitionslager.

Nordöstlich Collois wurden in Gegend von Corbens Gefangene erbeutet.

An der Champagne richtete der Feind tagtäglich lebhaftes Artillerie- und Minenfeuer gegen unsere Stellungen an der Route de-Mesnil.



Der abgeschlagene Angriff der Italiener auf den Monte Perito

In Italien haben österreich-ungarische Truppen wiederum den erfolgreichen Unternehmungen südlich vom Col Caprie mehrere 100 Gefangene erbeutet; während italienische Kräfte gegen unsere Linien südlich vom Monte Fontana Secca unter schweren Feindverlusten abgewiesen wurden.

Die Fliegeraktivität war in den letzten Tagen auf dem italienischen Kriegsschauplatz besonders lebhaft. Zahlreiche Luftkämpfe fanden statt. Gelesen wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen, während zwei andere durch Feuer der Abwehrbatterien zum Absturz gebracht wurden. Ebenso gelang es auch, im Verlauf der letzten Tage drei feindliche Jettellabomben brennend abzuhalten. Ein nächster feindlicher Fliegerangriff auf Rapallo Portogruaro blieb erfolglos. Das nur hellenweise trübe, sonst jedoch klare Wetter erleichtert die regsame Tätigkeit der Flieger.

Der Krieg zur See.

Berlin, 16. Dezember. (Amst.) Eine außer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Rose, versenkte am 12. Dezember im Nordatlantik den amerikanischen Zerstörer „Gard Jones“ und nahm dabei zwei Matrosen gefangen, griff dann bei

Sonderbezüge mit gutem Erfolg bei mehreren feindlichen Gegen-
wirkung an und verleiht dabei insgesamt drei Dampfer mit
über 3000 BHP Leistung. Allein der größte
Dampfer ist ein aus zwei schweren Schiffs-
bauern der englische Dampfer „Wolfram“ (5112 Tonnen) mit
Kohlen von Belgien und Rantien und der englische Dampfer „Ranga“
(4033 Tonnen). Ein einziger (anderer bewaffneter Dampfer wurde
aus Harter Verwendung herausgeschossen. Gegen den englischen
Dampfer „Arcturion“ (2333 Tonnen), der durch Bewandungs-
schwierigkeiten nicht verlassen hätte, wurde ein Torpedobatteree
wurde ein Torpedobatteree zerstört.

Der Chef des Admiralfleets der Marine. M. T. S.
Kaptenen, 10. Dezember. Das Ministerium des Meeres
melde: Der königliche Dampfer „Peter Wilhelm“, auf
einer Kohlenflotte, und „Dänemark“, in der
Nordsee vermisst worden. Der Kapitän und 18 Mann der
Besatzung sind in Newcastle gelandet; der erste und zweite
Wachposten wurden getötet.

Bern, 17. Dezember. Corriere della Sera meldet: Auf der
Höhe von Urzelle sind zwei Dampfer zusammengestoßen, von
denen einer, der japanische Nationalität war, gesunken ist. Der
andere konnte schwerbeschädigt Messina erreichen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Die scharfe Abkehr der Vaterlandspartei.

Die Köln. Ztg. hat einige Zeit nach der Gründung der
Vaterlandspartei auffällig mit diesem Parteigebilde befeinert;
niederwärts hat sie sich jedoch eines andern bekennert.
Im Anschluss an die Erklärungen des Ministers Dreuss in der
Landtagsdebatte vom Mittwoch schreibt sie in Nr. 1182:

„Was in aller Welt berechtigt Herrn Büchmann zu seinen über-
heblichen Aeußerungen? Hat die Volk- und Siegespartei anderes
Vollstrecker begehrt, als sich auf die Knie zu werfen und
aufzukommen, etwa nachgelassen? Haben wir hinter der Front
haben nicht gerade die Kerne der Armeen, die sich politisch meist
zu Sozialdemokraten bekennen, nicht vorbildlich und musterhaft
ihre Pflicht erfüllt, indem sie für das Vaterland, für das Gemein-
wohl gekämpft, gebürgert und gelitten haben? Wohlwörter be-
trachten die Vaterlandspartei immer und immer wieder daran zweifeln, daß
es keine Pflicht gegen das Ganze tue, nur weil es darunter keine gibt,
die sich erlauben, andere Meinung zu sein, als die Vaterland-
spartei.“

Die Köln. Ztg. berichtet dann, es komme darauf an, wie
die deutschen Interessen am besten gewahrt werden würden, ob
durch Wohlvolesung und Ueberlieferung, oder durch Wohlvolesung
und Verdrängung der berechtigten Interessen der andern.
Nicht immer hat die Köln. Ztg. so geschrieben; noch vor kurzer
Zeit hat man in ihren Spalten weitgehende amerizonistische
Bestimmtheiten. Es ist erfindlich, daß sie sich unter den Ein-
drücken jüngster Ereignisse eines andern bekennen hat.

Friedberg gegen das Wuralwahlrecht.

In seiner Rede zur Wahlreform vom 6. Dezember machte der
Herr Abgeordnete des Staatsministeriums Dr. Friedberg zur
Frage der Wuralwahlrechts u. a. die folgenden sehr bemerkenswerten
Ausführungen:

„... Es kann sich nur um die Frage handeln: Wuralwahl-
recht oder gleiches Wahlrecht? Nun werden mir alle,
die sich mit der Wahlreform befassen, die Wuralwahlrecht haben,
bezeugen, daß die ideale Wuralwahlrecht gar nicht existieren,
sondern nur eine rechtliche Fiktion ist. Die Idee, die die Wuralwahlrecht
ist, ist die Idee der höheren Bildung, Familienstand, Alter usw.,
daß die entweder nach der demokratischen Seite hin verdrängt werden,
oder daß sie nicht zu Grunde liegen, wie beispielsweise die Bildungs-
kriterien. Denn wenn man an irgendeine überhöhte Lasten anknüpft,
beispielsweise an die Abhebung des Steuern zum einjährigen Mil-
litarismus, so werden überhaupt nur 5 Prozent der Wähler-
schaft in der Lage sein, die Wuralwahlrecht zu wählen. Das ist
nicht möglich, die Intelligenz abzuschneiden, die Einsticht in das Wesen
des Staats in irgendeiner Form festzustellen, das möchte ich bezweifeln;
und damit entfallen auch die Gründe, die mein verehrter Freund,
Herr Abgeordneter Dr. Lehmann, Ihnen zum Teil in glänzender Form
vorgebracht hat. Die Gründe, daß man bei dem Wähler eine gewisse Einsticht
in die politische Lage des Staates verlangen möchte, wenn man ihm
ein Wahlrecht geben möchte, ist ein vollkommen unzulässiger Zu-
satz. Meine Herren, diese mangelnde Einsticht in die Wuralwahlrecht
ist, die unzulässigkeit bei einem Teil unserer Bevölkerung vorhanden
ist, ist vollständig unabhängig von jedem Wahlrecht; (Sehr richtig!)
für die Wuralwahlrecht, die keine Einsticht und keine Wuralwahlrecht
haben, ist das Wahlrecht ganz gleichgültig, die bekommen eigentlich auch
noch beim Wuralwahlrecht zu viel, beim Wuralwahlrecht gewiß, aber
es wird überhaupt nicht Wahlrecht, bei dem keine Wuralwahlrecht, aber
von ihren Zuständen, die Wuralwahlrecht, die Wuralwahlrecht, die Wuralwahlrecht
jedes Wahlrechts, die sich gar nicht vermeiden läßt. Hier liegt
eben der Beweggrund, die Krone zu ihrem Erlass vom 11. Juli, ein
Beweggrund, von dem ich offen anerkenne, daß auch ich ihn,
als ich in jenen Verhandlungen noch begriffen war, noch nicht
richtig gemüht habe. Hier steht das große Er-
gebnis des Krieges ein. Was liegt ein Wahlrecht, das auf
Bestimmungen aufbaut, die es sich, daß bester, der die Wuralwahlrecht
Bestimmungen für den Staat aufweist, ein erhöhtes Wahlrecht haben
muß. Das ist der erste Gesichtspunkt. Was man das behaupten — die
Frage ist heute schon so oft erörtert worden, daß es kaum noch möglich
ist, darauf zurückzukommen — die Leistungen, die das deutsche und preu-
sische Volk in diesem Kriege aufgebracht haben, lassen sich nicht so leicht
vergessen. Jeder hat das gesehen, das er geben kann. Gut und Bist
es allen Kriegen gewesen, daß (Sehr richtig!) die Wuralwahlrecht
von höheren Leistungen, desjenigen gegenüber dem Staate sprechen
kann, der höhere Steuern oder ein größeres Vermögen aufzuweisen
hat, vermag ich in einer solchen Zeit allerdings nicht zu lassen. (Sehr
richtig links.) — Wie wäre es denn in einer solchen Zeit mit denjenigen
— der Bedenke ist schon getreift worden —, die in diesem Kriege
die Vermögen verloren haben? Es wird so viel mit dem Wuralwahlrecht
Kriegswunden operiert. Man hätte hier ein Wahlrecht, das eine gewisse
Ergebnisse betrachten, die mit dem Kriege verbunden sind. Aber
etwas anderes ist der Umstand, daß gerade diejenigen Elemente, die Sie
durch das Wahlrecht treffen wollen, so viel im Kriege verloren haben.
Wer ist der Hauptverlierer? Der kleine selbständige Handwerker und
Geschäftsmann, (Sehr wahr! links), der eingezogen ist und dessen Ertrags-
vermögen geht. Dieser Mann führt aus dem Kriege zurück und ist viel-
leicht genügend, wie ich unglücklich über die Wuralwahlrecht unter-
nehmen, dessen Verlust ist es nicht wieder aufzubauen. Er soll
also mit einem minderen Wahlrecht zufrieden sein! Das werden Sie
doch nicht leugnen; keine Intelligenz ist dieselbe geblieben, nur sein
Vermögenstand hat sich geändert. (Sehr richtig links.) Deshalb
ist ein minderes Wahlrecht geben zu wollen, heißt es für uns möglich,
ja würde den Mut nicht haben. (Bravo links.)“

Der Wucher mit Landgütern.

Anbauern werden die Breite der ländlichen Wucherer gemäß
in die Höhe getrieben. Besonders kleinere Güter sind von hergehenden
berührt, die so schnell als möglich „Schuldbreiter“ werden möch-
ten. Unglück erduldet nun der Landrat von Hörsing (Helmstedt),

Der deutsche Tagesbericht.

Am 17. Dezember. Großes Hauptquartier, den 17. Dezember 1917.
Weißlicher Kriegschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Auf dem Schaner der Scarpe und in einzelnen Abschnitten
Hindenburg von Generaloberst Leffertz. Inzwischen
S. L. Oestrich. Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Widlich von S. L. Nilsen und im Sandbag war die franzö-
sische Artillerie stärker als an den Vortagen.
Seinart Müller errang seinen 38. Aufstieg.

Kaiserliche Unabhängige Gesellschaft. Am Sonntag ist der Vor-
stand des unabhängigen sozialdemokratischen Vereins in Köln
verhaftet worden. Ebenso wurden zwei Genossen des Vereins
verhaftet. Die Verhaftung, in der eine Mitgliedererklärung
des Vereins in Betracht kam, wurde von einem Rechtsanwalt
Mann überbracht. Gründe für die Verhaftung waren die Mit-
glieder des Vereins, die der Rheinischen Zeitung diese Mitteilun-
gen machen, nicht angeben.

Gewerkschaftliches.

Der Wiederaufbau im Hölzler-Verband.

Der Hölzler-Verband hat von seiner Selbstorganisation (siehe
die dritte Nummer herausgegeben). Er berichtet darin, daß von den
192 465 Mitgliedern der Kriegsbeginn nur 110 000 haben eintritten
müssen. Zu Ende des Jahres 1916 waren nur noch 68 249 Mit-
glieder vorhanden. Im Jahre 1917 war aber die Mitgliederzunahme
wieder fortwährend sehr stark, so daß im Jahresfluß der Verband es
auf 95 000 Mitglieder bringen wird. Die Zahl der weiblichen Mit-
glieder hat sich gegenüber der Zeit vor dem Kriege nahezu verdoppelt;
auch die Zahl der jugendlichen Mitglieder ist stark gewachsen. Das Ver-
bandsvermögen hat sich bedeutend vermehrt. Es geht mit dem Verbands
in jeder Beziehung wieder aufwärts.

Reisult der Urabstimmung über Beitragsrückzahlung im Sattler- gewerbe.

Die Vorlage über Beitragsrückzahlung im Sattlerverband ist
mit 3068 gegen 1166 Stimmen angenommen worden. Auch Berlin
gab eine allerdings nur schwache Mehrheit dafür. Der Wochenbeitrag
betragt danach vom 1. Januar 1918 an für männliche Mitglieder
0,70 M., für weibliche Mitglieder 0,40 M.

Stärke Mitgliederzunahme im Sattlerverband.

Die Urabstimmung im Ledererwerbverband. Die Urabstimmung im
Ledererwerbverband ergab 1910 Stimmen für und 476 gegen den
Beitragsrückzahlung. Der wöchentliche Beitrag beträgt nunmehr in vier Be-
tragsstufen 0,30 M. bis 0,85 M.

Beitragsrückzahlung im Buchbindererwerb.

Die Urabstimmung im Buchbindererwerb ergab bisher 9651 Stimmen für und 665 mit nehm.
An der Annahme des erhöhten Verbandsbeitrages ist nicht zu zweifeln.
Stärke Mitgliederzunahme im Sattlerverband. In den ersten
Dreimonatsperioden 1917 liegt die Mitgliederzahl im Sattlerverband
6559 auf 5169 männliche und von 1772 auf 3302 weibliche Mitglieder.
Die Zahl der weiblichen Mitglieder hat sich also verdoppelt. Im Herbst
hat der Sattlerverband 10214 Mitglieder, wie er zu Beginn des
Krieges überhaupt hatte. Trotzdem ist keine Mitgliederzahl nahezu so
groß wie vor dem Kriege. Für Urabstimmungen wurden während des
Krieges 554 080 Mark ausgegeben, darunter 351 281 M. — an Be-
hilfen für die Kriegsveteranen. Die Annahme der Beitragsrückzahlung im
Ledererwerb wird dreierlei Wirkung haben: Es ist zu erwarten, daß
die Urabstimmung die Urabstimmung des Verbandes nicht in Frage kommen,
und die gesamte Urabstimmung in späteren Aufgaben der Organisation
zur Verfügung gehalten werden soll.

Der erste Sattlerkongress in Angeltelle.

Der Verband der Sattlererwerb hat unter Übermittlung heftiger Schwierigkeiten
mit dem Berliner Anwaltsverein die Einsetzung eines freiwilligen
Schlichtungsausschusses vereinbart, der unter Mitwirkung der betrei-
benden Organisationen arbeitende Streitigkeiten schlichten, insbesondere
Klagen über Gehälter, Arbeitszeit, Behandlung, Rückzahlung
zurückgehender Kriegsgeldern, Entlohnung von Kriegsbeschäftigten
organisations bis hinunter, zumal die Beiträge bereits eine Zentrale
ihrer Unternehmenseinrichtungen geschaffen haben.

Mus aller Welt.

Das Tsushima-Unglück in Japan.

Zeitungsberichte berichten nach dem am 14. Dezember eingetroffenen Japan Advertiser über das
Tsushima-Unglück in Japan folgende Einzelheiten: Die Zahl der
Toten ist auf 250000 geschätzt. Der Sachschaden beträgt 250 Millionen
Frank. In der Präfektur in Tokio allein zählte man über 500
Tote. 3000 Häuser sind zerstört, 150 000 Häuser überflutet, 200 000
Personen vollkommen obdachlos. Mehrere Dörfer in der Umgebung
Tosios sind vollkommen zerstört, in Simamura fand man 3000 Tote.
Die kleine Insel bei Iruyapu ist verflucht worden; die Bewohner
sind umgekommen.

900 000 Mark Wertpapiere verloren.

Auf dem Wege von Berlin nach Deliau ist ein Transport mit 900 000 Mark ab-
handelt worden. Das Paket, das 41/2 % Staatsanleihen der
letzten Kriegsanleihe mit Zinsguthaben enthält, war von einer
Berliner Bank für die Reichsbank in Deliau bestellt. Es wurde
auf einem Berliner Postamt verpackungsgemäß aufgegeben und
der Bahn befördert, ist aber in Deliau nicht angekommen. Mit
und wie es abhandelt gekommen ist, weiß man nicht.

Wier Kinder sind hier heute abend vier Kinder im Alter von 1, bis 6 Jahren usw. Leben gekommen.

Die Frau eines im
Tage lebenden Schneiders hatte ihre vier Kinder bei einer Lampe
allein in der Wohnung gelassen, wo die Lampe umgeworfen
und die Möbel in Brand gesetzt hatten.

Partei-Literatur.

Arbeiter-Jugend.

Die letzten erschienenen Nr. 25 des neunten
Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Der Kampf um das
Brotgesetzwahlrecht. Von Konrad Jaenicke. — Germanische Welt-
anschauung. — Aus der Jugendbewegung. — Die Gegner an der Ar-
beit. — Die Toten schweigen. Gedicht von J. S. Windholz.

Der Vormarsch-Abteilender für 1918, ein guter alter Be- kannter, ist auch dieses Jahr trotz Kriegsanfang und Papiermangel wieder erschienen. Das Eintragungsblatt ist besonders aktuell, es enthält die neuesten Nachrichten über den Fortschritt der Krieg- kämpfe, das abgelaufene Stundenlohnverbot. So findet es den Antrieb einer hellen Zukunft. Im übrigen ist die Ausstattung die gewöhnliche alte, nur daß die Datenblätter der Sonntage sonders herausgehoben sind. Vor allem bietet die Kladde wieder eine große Fülle politisch-kritischer Beiträge, gewerkschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Uebersichten, von trefflich geschätzten Gedichten, Aussprüchen, Zitaten, daß mancher dieses wertvolle Material sich sammeln wird.

Städtischer Nahrungsmittelverkauf.

Fortsetzung der Weihnachts-Verteilung.

Mittwoch, vormittags von 8 1/2 — 12 Uhr: Nr. 23 001 — 38 500, nach-
mittags von 2 — 6 Uhr: Nr. 33 501 — 38 000 der Lebensmittel-
scheine in der Talammühle. Jede Scheine erhält entbunden
ein Päckchen oder eine Tafel, die je 7 Pf. tofen.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß für
jeden Haushalt genügend Waren vorhanden sind, so daß sich der
Einkauf bis Mittwoch frühzeitig.

Städtischer Nahrungsmittelverkauf.

Mittwoch, vormittags von 8 1/2 — 12 Uhr: Nr. 23 001 bis
33 500, nachmittags von 2 — 6 Uhr: Nr. 33 501 — 38 000 des
Lebensmittelscheine. Für jede Person wird ein Paket zum
Betrag von 1,40 M., in der Talammühle abgegeben.

